

Film-Beschreibungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Kinema**

Band (Jahr): **3 (1913)**

Heft 39

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gilt, wenn bis zum 27. September ds. Js. Aktien im Gesamtbetrage von mindestens 200,000 Mk. gezeichnet sind. Die neuen Vorzugsaktien erhalten vorerst eine Dividende von 6 Proz., ferner hat jede Vorzugsaktie eine Forderung von 250 Mk., die jährlich mit 4 Proz. verzinst wird, nachdem ebenso 6 Proz. an die Stammaktien verteilt sind. Die mit der Vorzugsaktie verbundene Forderung von 250 Mark wird durch jährliche Verlosung derartig getilgt, daß hiezu nach Verteilung von 10 Proz. Dividende auf das Gesamtkapital von dem verbleibenden Reingewinn 10 Proz. verwendet werden.

Oesterreich.

Die Kinetographenbesitzer Oesterreichs werden durch eine neue Verordnung schwer getroffen. Die hauptsächlichsten Punkte derselben sind: Es werden nur mehr unübertragbare Lizenzen auf die Dauer von drei Jahren gegeben. Das Kino darf nicht verpachtet werden, und wird auch keine Stellvertretung geduldet. Die Lizenz beschränkt sich auf bestimmte Kategorien von Filmen z. B. nur Landschaften, nur Dramen usw., und kann jeden Monat wieder entzogen werden. Jeder Film muß vor der Schaustellung zensuriert werden. Die Zensurbedingungen sind sehr streng. Jede Statthalterei zensuriert selbst und hat die Freigabe eines Films hat nur im eigenen Bereich Gültigkeit. Filme für Jugendvorstellungen werden speziell zensuriert. Schließlich müssen die Kineotheater in bestimmter Entfernung von Kirchen, Schulen, Erziehungsanstalten, Spitalern usw., sein.



Film-Beschreibungen.



Schrecken des Urwaldes.

(840 Mtr.), ein Selig-Tierdrama in zwei Akten
(von H. A. Müller, Hamburg).



Vor einer Reihe von Jahren hat sich der Farmbesitzer Brown mit seiner Familie im afrikanischen Urwald angesiedelt. Unter seiner Hände Arbeit gedieh das Land, das er bearbeitete und die kleine Farm hat sich zu einer stattlichen Ansiedlung entwickelt. Die beiden kleinen Söhne sind herangewachsen und die einzigste Tochter Helene ist ein hübsches, blühendes Mädchen geworden, die Freude und der Stolz der Eltern.

Eines Nachmittags erhält Brown ein Schreiben von einem entfernt wohnenden Ansiedler, einem langjährigen Freund der Familie, Jack Smith, der einen bevorstehenden Besuch ankündigt.

Smith kommt an, wird von Brown auf's herzlichste willkommen geheißen, und das, was Brown und seine Frau vorher geahnt haben, trifft ein, Smith verliebt sich in ihre Tochter auf den „ersten Blick“ und auch sie findet Gefallen an dem schönen, stattlichen, kühnen Jäger.

Am nächsten Morgen trifft Brown alle Vorbereitungen

zu einer Löwenjagd. — An diesem Morgen war es, als Smith sich die Feindschaft des Vormanns von Brown, einem Halbblut, zuzog. — Smith unterhielt sich gerade mit Helene, als das Mädchen plötzlich einen Schrei ausstieß, und sich umwendend, sieht Smith, wie der Vormann einen Neger auf das Furchtbarste mißhandelt. Einen Augenblick später reißt Jack den Feiniger zurück und gibt ihm die wohlverdiente Strafe. Wütend schwört der Vormann, sich an Jack rächen zu wollen.

Die Männer ziehen dann auf die Jagd, die sich ganz vortrefflich abwickelt. Als sie einen breiten Fluß auf einem Floß durchkreuzen müssen, sehen sie am Ufer eine Löwin sich nähern. Vorsichtig rudern die Jäger auf dem Floß hinüber, als die Löwin unter wütendem Geheul sich aufrichtet und mit einem mächtigen Satz vom Ufer abspringend, auf die Jäger zustürzen will. Mitten im Sprunge aber erreicht sie Jacks Kugel, und das mächtige Tier stürzt tödlich getroffen in die Fluten. Noch zwei Schüsse gibt Jack auf die Bestie ab, und die gurgelnden Wasser schlagen über dem toten Tier zusammen, das von den Jägern aufs Floß gezogen und im Triumph dann nach Hause gebracht wird.

Am Tage vor der Abreise Smith tritt ein zweites Ereignis in die Familie Browns. — Schon mehrere Tage hat man die häufige Abwesenheit Helenes und Jacks bemerkt und vermutet, daß die Beiden die schönen Sommerabende im Walde spazieren gehen. An diesem Abend nun treten die beiden an die Eltern heran und bitten um ihre Zustimmung zur Heirat. Gern würde der alte Brown seinen Segen geben, aber seine Frau findet Helene noch zu jung zur Heirat, und so gern sie Jack auch hat, sie bittet die beiden, zu warten, bis nach Jahresfrist Helene verständiger und reifer für die Ehe geworden sei. Als dann Jack mit seinem schwarzen Diener abzieht, darf Helene ihn bis zum Ufer des Flusses begleiten, von wo aus der Jäger die weitere Heimreise antreten wird.

Die beiden Liebenden gehen durch den einsamen Wald, tausend Worte des Abschieds und der Freude miteinander tauschend. Hinter ihnen aber schleicht der Vormann, der die Gelegenheit sucht, sich an Smith zu rächen. Am Ufer des Flusses angelangt, verabschiedet sich Helene von Jack und in getrennter Richtung setzen beide ihren Weg fort. Kaum sind sie kurze Zeit voneinander, als Helene im Gebüsch ein kleines Löwenbaby spielen sieht, das sie ergreift und lieblosend im Arm an sich zieht. Plötzlich, während sie das kleine Tierchen freudig betrachtet, fühlt sie, wie zwei kräftige Arme sie von hinten umklammern. Es war der Vormann. Mit einem Fluch wirft er Helene zu Boden. Dann entdeckt er, daß er sich geirrt hat. Aber Helene benutzt den kurzen Augenblick und ergreift des Vormanns Peitsche, und mit wütenden Schlägen strafft sie den Frechen, der vor Schmerzen stöhnend sich am Boden windet; dann eilt sie fort und verschwindet im Gebüsch.

Kaum hat sich der Geschlagene vom Boden erhoben, als aus dem Unterholz heraus sich ein mächtiger Leopard auf ihn stürzt. In jagender Angst sucht der Mann das Weite. Aber schneller ist das mächtige Tier, welches ihm in den Nacken springt. Verzweifelt wehrt sich der Flüchtling. Es ist ein Kampf um Leben und Tod. Schließlich gelingt es ihm, der Bestie zu entkommen, und rasend vor

Schmerzen und blutüberströmte die Farm Browns zu erreichen. Als er hier hört, daß Helene noch nicht da ist, erfinnt er einen tückischen Plan. Er beschuldigt Jack, daß er Helene mit sich entführt habe, auf seine Wunden deutend, die ihm Jack geschlagen, als er sich der Entführung widersetzen wollte. Fassungslos machen sich Brown und seine Söhne unter Leitung des Halbbluts auf den Weg, um Jack zu suchen, den sie im Walde lagernd finden. Hier erfahren sie die Wahrheit, daß die ganze Geschichte von dem Vormann erfunden ist, der selbst in der Zwischenzeit heimlich verschwunden ist. Die vier Männer erkennen sofort, daß Helene ihren Weg verloren haben muß und daß jeder Augenblick, wenn sie nicht schon ein Opfer der wütenden Bewohner der Wildnis geworden ist, zu ihrer Rettung nötig ist, und sogleich machen sie sich auf den Weg, den Wald zu durchstreifen und die Vermißte zu suchen.

In der Zwischenzeit irrt Helene durch das Dickicht, ängstlich auf das Geheul der Bestien lauschend. Plötzlich — ihr Herz steht still — kommt ein gewaltiger afrikanischer Löwe direkt auf sie zu. Zitternd verbirgt sie sich hinter dem Stamm einer gigantischen Palme, und wie ein Wunder geht das Tier an ihr vorüber, ohne sie zu bemerken. Zitternd wankt das Mädchen weiter, aber neue Gefahren drohen ihr. Der Löwe entdeckt einige Schritte weiter Helenes Pferd, während eine Löwin das Mädchen weiter

verfolgt, das in wahnsinniger Eile zu entkommen sucht. Halb laufend, halb fallend, gelangt sie an die Ufer des Flusses, in den sie sich hineinwirft, um nach dem jenseitigen Ufer zu schwimmen. Aber mit gewaltigem Satz springt die Löwin hinter ihr her, und wirft sich über die am Ufer bewusstlos Zusammenbrechende. In diesem Augenblick kommen die Retter herbei, und gerade als die Bestie das Mädchen erreicht hat, stürzt sie, von einer Kugel getroffen, die Jack im letzten Moment geschossen, zusammen. Angstvoll eilen die Männer auf das Mädchen zu, das sie schon tot glauben. Zum Glück sind die Wunden nicht gefährlich und bald kehrt sie zum Leben zurück. Behutsam begleitet Jack Helene aus dem Walde zurück zur Farm, wo die Mutter in zitternder Sorge des geliebten Kindes harret. Dankerfüllt drückt sie dem tapferen Jack die Hand, der am Lager Helenes niederkniet, ihre weiße Hand an seine Lippen pressend. Tränenerfüllten Auges sehen die beiden Glücklichen sich an, denen die Eltern jetzt die Einwilligung zur Heirat nicht mehr verjagen.



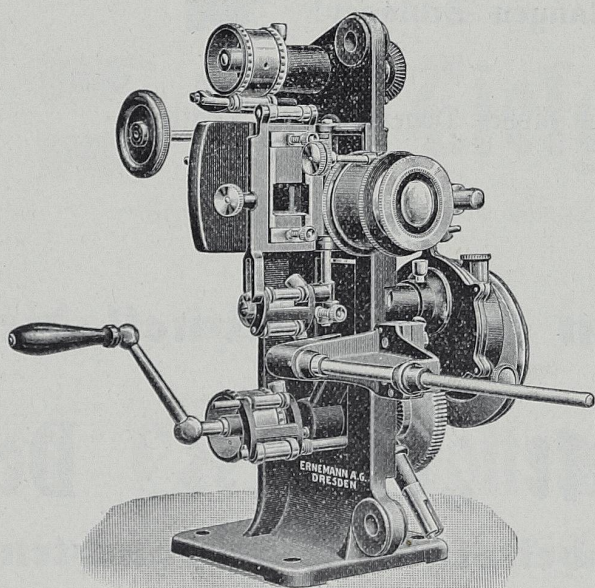
Lassen Sie sich den

ERNEMANN

Stahl-Projektor

Imperator

bei uns unverbindlich vorführen!



Beachten Sie seine vorzügliche Konstruktion, seine sorgfältige Ausführung. Sehen Sie, wie leicht, geräuschlos und flimmerfrei er arbeitet, wie fest die ungewöhnlich hellen Bilder stehen. Dann werden Sie verstehen, warum in der ganzen Welt die Ueberlegenheit des Imperator anerkannt ist. Hieran denken Sie bei Kauf eines neuen Projektors, wenn Sie sicher sein wollen, den besten Vorführungs-Apparat zu besitzen! Interessante Hauptpreisliste und Kostenanschläge bereitwilligst gratis.

Einzig höchste Auszeichnung für Wiedergabe-Apparate:
Internationale Kino-Ausstellung in Wien 1912: Grosse goldene Medaille.

Kino-Ausstellung Berlin 1912: Medaille der Stadt Berlin. (5)

Heinrich Ernemann, A.-G., Dresden 281

Engros-Niederlage und Verkauf für die Schweiz

Ganz & Co., Bahnhofstr. 40, Zürich

„Warum die Männer ihr Heim verließen.“

Imp-Film.

Sehr humoristisch. Jack und John sind ziemlich stark verheiratet. Ihre Frauen sind Schwestern, und die Brüder haben es schon manchmal im Stillen bedauert, daß sich nicht ihre bessern Hälften gegenseitig zu einem Ganzen verschmolzen haben. Indessen — das hilft nun alles nichts; sie sind mit 50 Prozent an ihren Ehen beteiligt und müssen wohl oder übel das Joch schleppen. — Eines Tages aber hat Jack eine gute Idee. Er teilt diese unverzüglich seinem Bruder mit:

„Lieber John! Sage Deiner Frau, daß wir geschäftlich verreisen müssen und uns heute auf der „Rusfitania“ einschiffen. Wir wollen jedoch hier bleiben und uns einmal nach Herzenslust amüsieren. Jack.“

Der Plan gelingt. Die beiden Frauen tun ihr Möglichstes, damit ihre geschäftseifrigen Ehegatten ja den Anschluß nicht verpassen. Für diese aber folgen nun herrliche Tage. Wer nicht liebt Wein, Weib und Gesang, der bleibt ein Narr sein Leben lang. . . . Inzwischen ängstigten sich die unglücklichen Strohwitwen um ihre auf dem weiten Weltmeere schaukelnden Ehegatten, und als sie eines Tages gar in der Zeitung die Nachricht lasen, daß die „Rusfitania“ untergegangen sei, da kennt ihr Schmerz keine Grenzen mehr. Sie legen tiefe Trauer an und weinen um ihre teuren Entschlafenen, die sich inzwischen bei Sekt und schönen Mädchen nach Herzenslust amüsieren. Eines Tages aber gibt es ein rührendes Wiedersehen. Die stark angezechten Ehemänner verirren sich nämlich mit ihren Begleiterinnen in ihre eigene Wohnung, und wenn auch die so unerwartet ihrer Witwenqual enthobenen Schwestern zunächst herzlich froh darüber sind, so braucht man nicht allzuviel Phantasie zu besitzen, um sich ihr Schicksal nach der ersten Freude des Wiedersehens auszumalen!

„Fata Morgana“.

Drama in zwei Teilen.
Eclair-Film.

Elmer Randolph ist ein gefeierter Schriftsteller, aber zu seinem Unglück einer von denen, die in einem einzigen Werk ihre beste Kraft verausgaben und später nie mehr Werke vollenden, die diesem gleichen. Und doch wird der Haushalt auf die erste große Einnahme zugeschnitten und der spätere Ausfall der Tantiemen und Honorare wird zur Katastrophe. Elmer hat sich und den Seinen ein sonniges Heim geschaffen, aber die Kosten sind so groß, daß sie sein kleines Vermögen verzehren und ihn mit Schulden belasten. Sehr bald meldet sich die Bank und bittet um schleunige Regelung seines Kontos. Randolph tröstet seine erschreckte Frau. Sein nächstes Buch soll bald im Druck erscheinen, jeden Tag erwartet er eine Nachricht seines

Berlegers, dann werden alle Sorgen verschwinden, die sich scheinbar so unabsehbar aufstürmen. So zeigen die Eltern den hereinstürmenden Kindern ein frohes Gesicht, und als die jungen Mädchen ihnen freudestrahlend die Ankunft ihrer Verlobten mitteilen, geht die Mutter mit tapferem Nüchtern ihren Pflichten als Hausfrau nach. Da wird der Berleger, Mr. Smith, gemeldet. Der Schriftsteller erwartet ihn in seinem Arbeitszimmer, voll dunkler Ahnung, daß ein neues Unglück über seine Schwelle schreitet. Sehr verlegen steht Mr. Smith vor ihm. Endlich, nachdem sie sich lange stumm gegenübergesessen, während vom Salon das helle Lachen der Kinder herüber tönt, zieht der Berleger das eingesandte Manuskript hervor. „Wollen Sie nicht lieber Ihre Arbeit zurücknehmen, Randolph, sie könnte Ihrem Rufe schaden, ist sie doch nur ein Schatten Ihrer früheren Werke.“

Blas bis in die Lippen starrt der Dichter seinen Kritiker an. Seine Kraft soll ihn verlassen haben, sein Künstlerglück, das sich noch als einzige Wand zwischen den Seinen und dem bittersten Elend hält? Bricht sie zusammen, was dann? — Am Abend desselben Tages erhält Elmer den Besuch eines alten Freundes, dem er seine Sorgen anvertraut. Der rät ihm, es mit Opium zu versuchen, und erzählt ihm von diesem oder jenem großen Künstler, der im Rausch sein Bestes geschaffen hat. Randolph zögert zuerst. Er weiß wohl, daß er ein kostbares Gut im Opiumrausch aufs Spiel setzt, Willenskraft und Gedankenschärfe, aber als die Sorgen immer drückender werden, läßt er sich zum Besuch eines Opiumklubs verleiten, zu dem die Eingeweihten durch Geheimgänge Zutritt finden. Wie die anderen läßt er sich auf einem Divan nieder und bald umfangen ihn düstere und wilde Visionen, und seine Schaffenskraft kehrt scheinbar zu ihm zurück. — Gedanken und Bilder jagen in unerhörter Fülle an seinem erhitzten Gehirn vorüber, kaum hat er die Kraft, den reißenden Strom zu regeln. Was anfangs ein Mittel der Verzweiflung war, wird nun zur Gewohnheit. Als das Opium nicht mehr wirkt, greift er zu anderen Mitteln und gelangt bis zum Kokain, dessen gefährliche Dämpfe er mit Wollust einatmet.

Da findet ihn eines Tages seine Gattin reglos auf dem Teppich seines Zimmers liegen, und als sie ihn zu beleben sucht, erwacht er mit flackernden Augen, stürzt sich auf sie und bedroht sie mit einem geladenen Revolver. Auf ihre Hilferufe eilt der Portier herbei, doch er sinkt blutend zurück, der Schuß des Wahnsinnigen hat ihn getroffen. Tobend, mit schäumendem Munde wird Randolph fortgeführt ins Irrenhaus. Die Zurückbleibenden erfährt des Lebens ganzer Jammer. Aus ihrem schönen Heim muß Frau Randolph mit ihren Kindern in eine enge, ärmliche Wohnung ziehen. Die Mutter versagt der Tochter die Hilfe, so lange sie an ihrem Willen festhält, gegen den Wahnsinnigen keine Scheidungsklage einzureichen. Da versucht Frau Randolph das Beste, was sie und die Ihren vielleicht retten kann, sie selbst will den Gatten heilen und als Krankenpflegerin zieht sie in die Anstalt ein, die ihn aufgenommen hat. Er jedoch erkennt sie zu ihrem unfähigen Schmerz nicht.

Stumpf und blöde starrt er vor sich, dann und wann mit herzerreißender Stimme um Morphium flehend. In

einer solchen Krisis gelingt es ihm, sich in das Laboratorium einzuschleichen. Bierig verschlingt er den Inhalt eines ganzen Fläschchens mit Morphinum und verfällt alsdann in wilde Delirien, in welchen er seine Frau, die ihm nachgestürzt ist, zu erdroffeln sucht. Nur das Dazwischenkommen des erschreckten Personals rettet der armen Dulderin das Leben. Da wendet der Arzt das letzte Mittel an. Gemütserschütterung soll den Kranken heilen. Vor seinen Augen trägt man einen verdeckten Körper auf einer Bahre durch's Zimmer. Dann wird plötzlich das Tuch zurückgeschlagen und der Unselige schaut in das leblose Gesicht seiner Gattin. Eine fürchterliche Aufregung bemächtigt sich seiner. Weinend und wehklagend wirft er sich auf den Körper seiner Frau und in dem Schmerz um die Verlorengeglaubte erwacht seine Vernunft aus tiefem Schläfe. — Der Arzt führt ihn in das Zimmer, in dem Frau Randolph bleich und matt in ihrem Bette ruht. Tief erschüttert wirft sich Elmer vor der Kranken nieder und gelobt ihr, wieder gut zu machen, was er an ihr und den Kindern verschuldet hat.

Er hält sein Wort und mit seiner Genesung wächst auch seine Schaffenskraft. Er schreibt über die verheerenden Wirkungen des Opiums ein ergreifendes Buch, dessen große Auflagen ihm und seiner Familie ein sorgenfreies Leben sichern.

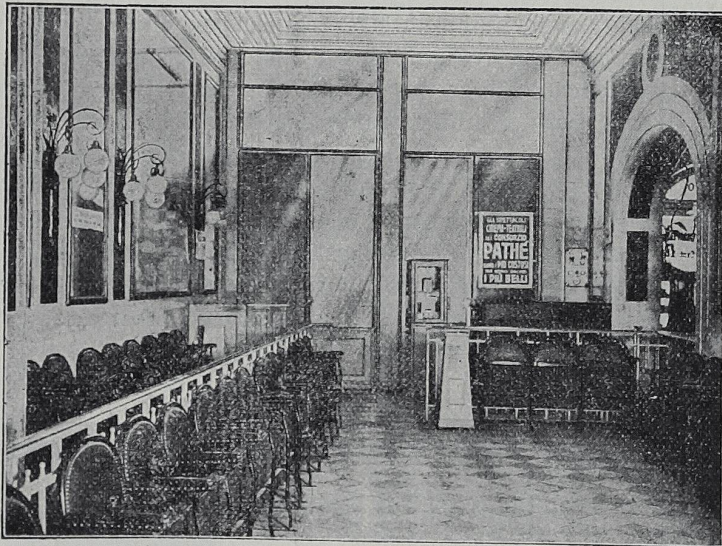


„Auf telegraphischem Wege.“

Viktoria-Film.



Drama. Bob ist der Leiter einer kleinen Telegraphenstation an der Westbahn, und um sich die Einsamkeit erträglich zu machen, unterhält er sich zuweilen durch die Drähte mit Edith, einem jungen, hübschen Mädchen, das auf der Nachbarstation den vielbeschäftigten Vater vertritt. Allmählich gestaltet sich das Verhältnis zwischen den beiden immer fester und inniger, und man braucht wahrlich kein großer Prophet zu sein, um eine spätere Heirat zwischen ihnen voranzusagen. — Edith hat ein kleines Schwesterchen, ein herziges Ding, dem Bob gern eine Freude machen möchte. Er bestellt daher in der Stadt eine schöne, große Puppe für das Kind und freut sich schon auf den Jubel, den dieses Geschenk bereiten wird. Vorher aber soll es ihm selbst einen großen Dienst erweisen. — In der Nähe von Bobs Station treiben sich seit einiger Zeit verschiedene arbeitsscheue Rowdys herum, die den pflichtgetreuen jungen Beamten nicht wohlwollen. Da sie in dem Telegraphenhäuschen Geld vermuten, gehen sie schließlich zum offenen Angriff vor. Bobs Lage ist überaus gefährlich. Wohl depechiert er sogleich um Hilfe an Edith; bevor sie jedoch eintrifft, gelingt es den Räubern, die Tür zu zertrümmern und in den Dienstraum einzudringen. Bob aber ist auf einen vortrefflichen Gedanken gekommen. Er hat auf das Paket, in dem sich die Puppe befindet, mit großen Buchstaben „Dynamit“ geschrieben und bedroht nun



Eingang eines italienischen Kino's, wo der Gleichrichter als Reklamebeleuchtung dient.

35% Ersparnis

erzielen Sie durch den Gebrauch des Quecksilberdampf - Gleichrichter Cooper - Hewitt der den Projektionslichtbogen direkt mit Gleichstrom speist, ohne Zwischenschaltung eines Widerstandes und

ohne jeden Stromverlust.

Keine Bedienung.

Geräuschloser Betrieb.

Kein Vibrieren.

Verlangen Sie Preisliste 24.

Westinghouse Cooper Hewitt Company Ltd.

SURESNES près Paris.

General-Vertreter für die Schweiz:

PERROTTET & GLASER, Pfeffingerstrasse 61, **BASEL.**

damit die Strolche, die aus Angst vor einer für sie selbst gefährlichen Explosion sich nicht an dem tapferen Telegraphisten zu vergreifen wagen. Inzwischen hat Edith im Automobil die beträchtliche Entfernung zwischen den beiden Stationen überwunden und kommt noch zu rechter Zeit, den Geliebten aus seiner gefährlichen Lage zu befreien. Die Räuber erhalten ihre wohlverdiente Züchtigung; Bob und Edith aber freuen sich an ihrer Dynamitpuppe, welche dem Telegraphisten das Leben rettete.



Die Landstraße,

eine tragische Erzählung aus dem Thüringer Wald betitelt sich ein neuer Film der Deutschen Mutoskop- und Biograph-Gesellschaft m. b. H., den kein Geringerer als Paul Lindau, der Dramaturg unserer Königlichen Schauspiele bearbeitet hat und der gestern nachmittag im Union-Theater des Bavariahauses vor einem geladenen Publikum seine Feuertaufe erhielt. Lindau ist der Filmkunst kein Fremder, sein bekanntes Schauspiel „Der Andere“, hat, wie man weiß, vor längerer Zeit schon den Weg zum „Kientopp“ gefunden. Diesmal kommt uns der gewiegte Regiekünstler als Original-Filmdramatiker; sein Thüringer Walddrama ist eigens für die stumme Leinwand gedichtet. Die Entstehungsgeschichte dieses Filmdramas ist nicht uninteressant. Mit der ihm eigenen, anmutigen Plauderkunst erzählt sie uns Lindau selbst in einem artigen Vorworte. Er hat die Geschichte, die den Stoff zu diesem Drama gab, vom Herzog Ernst von Koburg-Gotha erfahren: „Auf dem Kallenberg war's,“ so berichtet er, „wo mir der Herzog an einem wundervollen, milden, stillen Abend eine Geschichte erzählte, deren unverföhlich düsterer Inhalt, im Gegensatz zur freundlich friedlichen Natur um uns her, mich besonders stark bewegte. Wir hatten uns über einige bemerkswerte Kriminalfälle unterhalten und insbesondere über die Bedeutung, die bei hartnäckigem Leugnen des Beschuldigten niederschmetternden Indizien und glaubwürdigsten Zeugenaussagen beizumessen ist. Das rief im Herzog die Erinnerung an eine Begebenheit wach, die sich vor langen Jahren — kurz nach Antritt seiner Regierung, zu Anfang der Fünfziger — zugetragen hatte. Auf einem ziemlich einsam gelegenen thüringischen Gehöft war ein brutaler Raubmord verübt worden. Ein alter, schwacher Bauer, der sich an der Feldarbeit nicht mehr beteiligen konnte, wurde von den Seini-

gen, als sie vom Felde heimkehrten, erschlagen in seiner Stube aufgefunden. Der Hammer, mit dem der tödliche Streich geführt war, lag neben ihm und hatte dem Ermordeten gehört. Der Täter war auf einer an die Dachluke gelehnte Leiter eingestiegen; von den im Bodenraum aufbewahrten Fleischwaren war ein Schinken gestohlen. Sobald das Verbrechen rufbar wurde, meldete sich eine junge Magd, fast noch ein Kind. Sie hatte einen unheimlichen Menschen aus dem Boden die Leiter hinabklettern sehen. Er hatte etwas unter dem Rocke versteckt, das wohl der Schinken sein konnte. Als er die Magd erblickte, sprang er auf sie zu. Tödtlich erschrocken lief sie davon. Sie sah ihn dann noch quersfeldlein davonhumpeln, denn er lahnte sehr stark. Sie konnte ihn auch genau beschreiben: sein Aussehen, seine Kleidung. Mehrere andere aus der Nachbarschaft bestätigten die Aussage der Kleinen. Auch sie hatten am Abend vorher und im Laufe des Tages einen hinkenden Landstreicher gesehen, auf den die Beschreibung vollkommen paßte. Der Gesuchte wurde in einem nahegelegenen Walde bald ergriffen und trotz hartnäckigen Leugnens zum Tode verurteilt, vom Herzog aber begnadigt. Nach Jahr und Tag gestand ein vielbestrafter Verbrecher in einem ostpreussischen Gefängnis auf dem Sterbebett, daß er den Mord begangen und der unschuldige Verurteilte nur im falschen Verdacht geraten war, weil er just um dieselbe Zeit den Diebstahl in der Räucherammer begangen hatte. Im Wiederaufnahmeverfahren ist er dann freigesprochen worden. Eine wahre Begebenheit, wie man sieht, die einen Stoff bietet, der wie geschaffen für unsere auf's Sensationelle gerichtete Filmkunst ist. Als erfahrener und gewandter Meister der Szene hat Lindau in seiner Bearbeitung die Lücken dieser tragischen Erzählung geschickt ausgefüllt und die verbindenden Glieder hergestellt. Er hat kein Neuland hier gesucht und ist ganz in konventionellem Geleise gewandelt. Der Sträfling — der einsame Hof — Zufälle, welche Schicksale bestimmen und ähnlich sind die einzelnen Bilder überschrieben, man sieht, echter Kientopp, nicht weniger und nicht mehr. Bekannte Schauspieler wie Karl Goetz vom Münchener Künstlertheater, Rudolf Klein-Rhoden (Leising-Theater) und Paul Bildt (Kleines Theater) figurieren als Filmdarsteller. Trotz seiner Länge war man von dem Gebotenen gefesselt und spendete verdienten Beifall.



Ganz & Co., Spezialgeschäft für Projektion, Bahnhofstrasse 40 Zürich

Transformatoren für ständige Theater

Bogenlampen u. Bogenlampenkohlen

Kondensorlinsen

Anfertigung v. Reklame-Diapositiven

Ernemann Theaterkinematographen

stets auf Lager

Reise-Transformatoren

Kompakteste Bauart, leicht transportabel. Ruhiges, geräuschloses Licht. Höchster Nutzeffekt, daher auch an schwache Leitungen anschliessbar.

Preis für 5 Primärspannungen, mit eingebautem Widerstand Regulierwiderstand

für 40 Amp.	Fr. 218.—	für 25—40 Amp.	Fr. 258.—
„ 60 „	„ 306.—	„ 40—60 „	„ 360.—
„ 80 „	„ 336.—	„ 50—80 „	„ 417.—

